

›Berliner Seminar‹

Die 103. Sitzung mit Herrn S. (Dauer der Sitzung: 50 Minuten)

Das Protokoll der Sitzung ist Teil folgender Veröffentlichungen:

Wegner, P. (2018). Feinkörnige Strömungen seelischer Substanzen in der psychoanalytischen Situation? (Teil 1). In: *Jahrb Psychoanal* 76.

Wegner, P. und Thußbas, C. (2018). Feinkörnige Strömungen seelischer Substanzen in der psychoanalytischen Situation? (Teil 2). In: *Jahrb Psychoanal* 77.

103. Sitzung

Kaum öffne ich die Tür, verlässt er die intensive Betrachtung eines der Bilder im Flur und saust auf mich zu. Der Mund öffnet sich zu einem Schnapper, die Schlüssel am Band klappern hell. Herr S beginnt schnell zu sprechen, als hielte er einen Vortrag unter Zeitnot. Ich höre ihm vermeintlich zu, bewege mich innerlich aber weg, obwohl ich registriere, er teilt Wichtiges mit.

S: Im Anschluss an unsere letzte Sitzung, wo es um meine Schwierigkeit ging, sich für etwas zu entscheiden, habe ich etwas Ungewöhnliches gemacht, was ich schon lange nicht gemacht habe. Als ich wieder zurück war, hatte ich keine Lust zu schreiben. Ich wollte bewusst Zeit totschiagen mit einem Computerspiel. Also ... ich habe mich entschieden ... das mache ich jetzt bewusst. Ich hab dann ein Spiel rausgeholt »Civilization«. Ein Uraltklassiker. Meine alte Version lief nicht mehr und ich musste zuerst eine neue Version downloaden. Dann hab ich ein paar Stunden gespielt ... ziemlich lange ... bis 4 Uhr heute Morgen. Da hab ich dann Schluss gemacht, weil ich dachte, wenn ich weiter mache, wird es nichts mit unserer Sitzung...

Ich muss gestehen, es war als ob ich die ganze Nacht durchgesoffen hätte. Ein Katergefühl, Kopfweg... obwohl ich nichts getrunken habe. Der Punkt ist, ich finde das noch nicht mal schlecht. Wie ein Kind das unbedingt Zigaretten rauchen will... Es war auch eine Art Zeitreise für mich... in die Zeit mit Stephanie. Da habe ich das häufig gemacht... Ich bereue es nicht... ich wollte

das Gefühl einfach noch mal erleben. Es ist ja eine reine Zeitverbrennung und es bleibt ja nichts übrig...

[A: Er führt das in Wiederholungen immer wieder neu aus. Zwischenrein versuche ich etwas zu sagen... ich bemerke, dass ich Gefahr laufe weg zu driften...dann sage ich...]

[Es folgt die erste Diskussionsrunde des ›Berliner Seminars‹]

A (Erste Intervention): Sie haben sich einfach ausgeschaltet.

S: Genau ... usw. Ich habe eine Pause gebraucht, von den Stimmen in meinem Kopf ... herrscht im Moment ein ziemliches Chaos... viele Erinnerungen kommen hoch... und indem wir das aufarbeiten... kommen viele Gefühle. Wie geht es mit dem Schreiben weiter? Es ist wie im Parlament, alle diskutieren wild durcheinander... und das ist anstrengend. Ich bin jetzt in einer Phase, wo der autokratische Deckel weg ist, die Diktatur die jahrzehntelang geherrscht hat. Aber es gibt noch kein Procedere wie die neue Freiheit aussieht... aber das Spielen hat mich entlastet. Lustig ist, dass es gerade dieses Spiel war...

[A: Er erklärt weitläufig die Spielidee und die Aufgaben... Etablierung einer neuen Gesellschaft, beginnend im Mittelalter... bis man mit einer Rakete nach Zenturie fliegen kann.]

S: Im Prinzip simuliert das Spiel, mit einer vorgegebenen Ordnung, mein Leben, indem ich aber jetzt gar keine Ordnung habe... Der Weg durch meine persönliche Geschichte ist ja noch total offen. Ich erinnere mich auch an verschiedenste Beziehungen und Begegnungen und dabei steht alles auf dem Prüfstand... Wie stehe ich zum damaligen Leben und was bedeutet es jetzt für mich? Was bin ich jetzt, wo stehe ich? Ich bin jetzt anders, aber es ist noch nicht ausgeformt... Mein Blick ist ein ganz anderer geworden...

[A: Er erklärt das an einem Beispiel, Besuche mit Stephanie auf Flohmärkten. Später funktionierte es nicht mehr. Das Vertrauen war weg. Und die Wiederholung war nur bizarr. Die Zeit war nicht mehr zurückzudrehen.]

S: Bei mir ist es jetzt so... das alte Leben ist zu Ende, aber das neue ist noch nicht ausgeformt. Ich fühl mich jetzt noch unfertig. Vieles ist im Fluss und Land ist nicht in Sicht. Das Neue funktioniert noch nicht... Früher hab ich das ja so gemacht. Neue Freundin, neuer Ort und neuer Job... ok ich mach weiter wie bisher... alles happy! Aber das hat ja nur scheinbar funktioniert, wie ich erst jetzt bemerke... heimlich ist alles beim Alten geblieben... Die letzten 50

Jahre sind abgeschlossen, aber wo geht es hin? Es gibt eine neue Freiheit... aber... Ich bin jetzt wie Osteuropa nach 1989 ...

A (Zweite Intervention): Eine neue Form zu finden für die Freiheit...

S: Genau ... darum geht es im Prinzip... eine Form zu finden für die Freiheit... ohne sie erneut einzuschränken... sichern und bewahren...

Eigentlich ist es ja auch eine ganz ungeheuerliche Entwicklung ... Wenn ich mit einer Zeitmaschine zu einem Punkt zurückkehren könnte, ich wollte es nicht. Diese Unfreiheit und Beengung möchte ich nie wieder erleben... mein bisheriges Leben möchte ich bestimmt nicht wieder leben... es gab auch Gutes, aber ich würde es nicht als lebenswert bezeichnen...

Vor ein paar Tagen habe ich die Lektüre des gruseligsten Buches was ich je gelesen habe abgeschlossen. Gar keine Horrorgeschichte, sondern eine Mao Biographie einer chinesischen Autorin.

[A: Er fasst den Inhalt zusammen: Es ist ein einziger Albtraum, die Säuberungen, der Parteiterror usw. Alles in allem hat der „gute Mao“ 17 Millionen Menschen auf dem Gewissen... Eine Gesellschaft die laufend in extreme Grausamkeiten verfällt. Die Verantwortlichen schauen einfach zu... ein einziger Horror... usw.]

S: Das Buch endet nach fast 900 Seiten mit Maos Tod. Auch er endet, körperlich zerfallen. Was für ein Leben war das? Ein Leben, das nur Schmerz in diese Welt gebracht hat? Aber alle sterben zum Schluss. Mutter Theresa, Dr. Mengele oder irgendein Heiliger.

Ich habe keine 17 Millionen auf dem Gewissen, aber ich habe mein Leben auf dem Gewissen. Das ist schlimm genug! Das macht mir sehr zu schaffen. Es gibt auch andere Seiten, aber der größte Teil meines Lebens ist ein bisschen so, wie Maos China, von Zwängen bestimmt, von Ängsten, von Terror ... es war eine verlorene Zeit.

Erst jetzt fühle ich mich frei, jetzt ist der Druck weg... Davor war es kein gutes Leben... und ich kann mich an nichts festhalten, ich habe kein Mittel gegen Krebs erfunden oder konnte mich nicht für etwas begeistern... nö ist nicht! Ich kann nicht Stolz sein, ich habe nichts zu hinterlassen... Um etwas zu schaffen, bräuchte man ja mindestens einen Platz im Leben. Den hatte ich bisher nicht. Ich bin ja nur 50 Jahre durchs Leben gestolpert, von einer blinden Improvisation in die nächste... usw.

[A: Er kommt zurück auf die vielen Computerspiele, mit denen er endlos Zeit verschwendet hat. Es sei ein „Surrogat“ für das wirkliche Leben gewesen.]

S: Ich war ein Niemand... wie »Schrödingers Katze«...

[A: *Er erklärt mir ausführlich das Gedankenexperiment des Physikers Schrödinger, »Schrödingers Katze«, welches zum Ausdruck bringt, dass man erst, wenn man „in die verschlossene Kiste schaut, wissen kann ob die Katze vergast ist oder noch lebt“.*]¹

S: Auch an mir konnte man von außen nicht erkennen, ob ich in Wirklichkeit tot oder lebendig war.

Erst langsam entwickelt sich ein Gefühl für mich selber. Ich bilde Grenzen zwischen mir und den anderen. In meiner Kindheit konnte ich das gar nicht. Da waren ja die Eltern mein ganzes Universum und ich konnte mich nicht getrennt von denen sehen. Aus meiner Kinderperspektive konnte ich nicht sagen, meine Eltern sind krank, das bin nicht ich... Ich habe ja meinen Vater, der tote Vögel kämmt, für völlig normal gehalten... die ganze toxische Atmosphäre war für mich normal... Erst jetzt gelingt es mir langsam Grenzen zu ziehen... Was hätte ich als Kind tun sollen? Selbst fliehen konnte ich nicht... Ich war in einem Zustand, dass das Leben schlicht unangenehm war... aber auch nicht absolut unerträglich... eine merkwürdige Falle.

[Es folgt die zweite Diskussionsrunde des ›Berliner Seminars‹]

A (Dritte Intervention): Ich möchte ein Element aufgreifen... Bei ihrer gestrigen Entscheidung sich abzuschalten und Computer zu spielen, haben sie etwas Bestimmtes gewählt, nämlich ein unbestimmtes Projekt, ganz alleine auf die Spitze zu treiben... irgendwohin... ganz alleine! Und wenn man die Frage in Erinnerung bringt, wie finden Sie eine Form für die neue Freiheit, könnte man fragen: Wie geht das ganz alleine?

¹ „Bei »**Schrödingers Katze**« handelt es sich um ein Gedankenexperiment der Physik, das 1935 von Erwin Schrödinger vorgeschlagen wurde. Es problematisiert die direkte Übertragung quantenmechanischer Begriffe auf die makroskopische Welt in Form eines Paradoxons. Das Paradoxon besteht darin, dass dem Gedankenexperiment nach eine Katze mit den Regeln der Quantenmechanik in einen Zustand gebracht werden könnte, in dem sie gleichzeitig „lebendig“ und „tot“ ist. Die Katze könnte erst dann eindeutig auf „lebendig“ oder „tot“ festgelegt werden, wenn man eine Messung durchführte. Das widerspricht der Anschauung und Alltagserfahrung mit makroskopischen Systemen. Das Paradoxon beruht nach der Quantenmechanik darauf, dass verschiedene Zustände eines Systems, das von der Wechselwirkung mit der Umgebung isoliert ist, durch Überlagerung wieder einen möglichen und stabilen Zustand des Systems ergeben können. Ein solcher quantenmechanischer Zustand, in dem mehrere Einzelzustände überlagert und jeweils mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit präsent sind, wird auch als Zustand der Superposition oder in Anlehnung an das Gedankenexperiment Katzenzustand bezeichnet. Einfache physikalische Systeme können tatsächlich in solche Katzenzustände gebracht werden, große makroskopische Systeme wie Katzen aber nicht. Eine eventuelle Überlagerung eines großen Systems in verschiedenen Zuständen würde in unmessbar kurzer Zeit kollabieren, denn jede Wechselwirkung des Systems mit der Umgebung stellt im quantenmechanischen Sinne eine Messung dar“ (WIKIPÄDIA, 2017)

S: Absolut richtig. Ein wichtiger Punkt. Das habe ich jetzt auch bemerkt. Es geht nicht alleine, dafür braucht man die anderen... Genau... alleine geht das nicht. Indem ich dieses Muster auf die Spitze treibe, wiederhole ich ja die alten Muster... es immer wieder ganz alleine zu versuchen... Aber es hat ja nicht funktioniert. Es ist ja so wichtig es mit anderen zu probieren. Dass ich jetzt bei Ihnen bin, zeigt ja, dass der Gottkomplex »Ich mache alles alleine« nicht funktioniert hat...

A (Vierte Intervention): Ja... aber das ist noch keine Antwort auf die anstrengende Frage, wie geht es zusammen mit anderen?

S: Das weiß ich ja gerade noch nicht. Das ist ja mein Problem. Keine Ahnung. Naja, ich versuche es, z.B. wenn ich einen Text fertig gestellt habe, dann habe ich Probeleser. Denen gebe ich den Text und frage sie, wie sie den finden. Und die melden sich dann auch hoffentlich. Also, ich suche schon den Kontakt nach Außen...

A (Fünfte Intervention): Und es kommt etwas zurück von Ihren Probelesern?

S: Teils, teils... Da muss ich mich noch gewöhnen. Teilweise ist die Resonanz ausführlich und gut, aber teilweise melden die sich gar nicht. Und dann denke ich „Verdammt noch mal“ Du musst Dir offensichtlich andere Probeleser suchen... Wenn ich viel Resonanz bekomme fühle ich mich happy und kann auch Dinge umsetzen, wenn ich gar nichts höre, ist es wie damals als ich klein war. Aua, ganz allein! Ich kann die Leute ja nicht zwingen... Vielleicht ist aber auch die Geschichte nicht gut genug und die Leute langweilen sich und antworten deshalb nicht...

[A: Dann kommt heraus, dass er im Moment nur zwei Probeleser hat. Eine einzige, ebenfalls schreibende Freundin, hat sich schnell gemeldet. Die andere hat sich nicht gemeldet. Vier weiteren „potentiellen Lesern“ hat er noch keinen Text geschickt. Ich bin überrascht, wie ungenau die Worte, seine tatsächliche Realität abbilden].

A: Wir müssen uns für heute...

S: Oh... schon wieder rum? Dann bis...